



INHALT

- 11 Es begann mit einer Lüge
- 13 Vor dem Wetter kam die Tonne
- 17 Backofenbau und Dauerfeilen
- 21 Der Wetterbeobachter
- 27 Wo stehen Wetterstationen?
- 33 Potsdam oder Der Beginn der Lehre
- 44 Schwerin, ein Radiergummi und die Tassen im Schrank
- 47 Warnemünde, Schiffsmeldungen und Polonaise
- 50 Greifswald, Jiří Korn und der Verlust von Cola
- 57 Marnitz, Herr von Däniken und der Mond
- 58 Endstation Lindenberg

- 60 Die NVA rief und ich kam, weil ich musste
- 69 Wendewirren
- 72 Jeder braucht eine FuV mit GuM
- 73 Es lebe das Babyjahr!
- 76 Eine Schublade voller Namen
- 81 Der Weg zum Wetterstudio
- 85 „Du wirst am Anfang denken, dass du es nicht kannst ... “
- 93 Eine halbe Million für ein Wassertaxi
- 103 Schnee oder Klopapier
- 106 Und wie wird nun das Wetter oder das Klima?









Hier bin ich im zarten Alter von 3 Tagen zu sehen. Und erfreue mich der besten Gesundheit. Vom Wahlausgang habe ich auch als „Wahlkind“ nichts mitbekommen, aber vorsichtshalber schon mal die Faust geballt.



Es begann mit einer Lüge

Es ist zweifellos so, dass die Welt auf mich gewartet hat. Nicht die ganze, aber ein Teil. Damit meine ich nicht allein die Eltern oder Großeltern, die mir stets versicherten, meine Ankunft auf diesem Planeten erwartet und sich sogar auf mich gefreut zu haben. Dies wird auch so gewesen sein, nicht zuletzt, weil für mich mit dem Tag der Geburt eine fabelhafte Kindheit in und um Parchim begann.

Gewartet hat man, wie Presseberichte belegen, aber gleichfalls in der Lokalredaktion der „Schweriner Volkszeitung“ (kurz: SVZ), seinerzeit „Organ der Bezirksleitung Schwerin der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“. Ob man dafür stundenlang vor dem Parchimer Kreißaal herumgelungert hat, ist nicht überliefert, allerdings auch nicht sehr wahrscheinlich. Dafür hätte man eine Nachtschicht einlegen müssen, denn das erste Interview mit meiner Mutter gab es schließlich in den Morgenstunden, kurz nachdem ich das künstliche Licht der Welt erblickt hatte.

Stefan Kreibohm geboren am 22. März 1970

Parchim. In den Morgenstunden, als zahlreiche Bürger ihren Wahllokalen zuströmen, hält die 21jährige Frau Annelore Kreibohm aus Parchim glücklich ihren vor wenigen Stunden geborenen Sohn in den Armen. Stefan ist ihr erstes Kind. Der Kreisausschuß der Nationalen Front übermittelt der jungen Mutti Blumen und herzliche Glückwünsche.

„Ich bin glücklich über die Geburt meines Sohnes und darüber, daß er in unserem sozialistischen Staat aufwachsen wird“, bringt Frau Kreibohm ihren Dank an die Ärzte und Schwestern, an unseren Staat zum Ausdruck, als sie wie alle wahlberechtigten Patienten ihren Stimmschein in die „fliegende Wallurne“ steckt. **Anneliese Daßsch**

Ein gefundenes Fressen für die Weltpresse, Zeitungsartikel vom 24. März 1970

Doch was wollte die Presse von meiner Mutter? Nichts. Es ging um mich! Und es ging um den Sonntag, der nicht irgendein Sonntag war. Es war Wahltag. Die meisten, selbst die Leserinnen und Leser der SVZ, werden sich kaum daran erinnern, aber am 22. März 1970 gab es in der DDR Kommunalwahlen. Für eben diese Wahl wurde ein „Wahlkind“ gesucht – und gefunden. Da ich wahrscheinlich das einzige wehrlose junge Wesen im Parchimer Krankenhaus war, blieb es an mir hängen. Ich wurde besagtes Wahlkind.

Ein Artikel entstand, in dem die Leserschaft der SVZ erfuhr, was passiert war: Stefan Kreibohm war geboren worden! Sensationell und vor allem praktisch, denn so wurden gleich alle Verwandten informiert, schließlich hatte kaum jemand ein Telefon, worüber man die frohe Botschaft hätte vermitteln können. Eine schöne, runde Geschichte, ein Kind kommt am Tag der Wahl zur Welt, Sohn der Intelligenz (Mutter Kindergärtnerin) und der Arbeiterklasse (Vater Schlosser). Wie man lesen konnte, war auch meine Mutter von den Socken, dass ihr Kind nun „in unserem sozialistischen Staat“ aufwachsen könne.

Daran habe ich mich sogar strikt gehalten, bin gewachsen, weitgehend bananenlos und ganz und gar ohne fruchtige Zwerge und dem Besten aus der Milch. Ich habe einfach gleich die ganze Milch getrunken, also wohl auch das Schlechte darin. Selbst als Wahlkind blieb mir da keine Wahl. Vielleicht auch deshalb, weil ich gar nicht an einem Sonntag geboren wurde, sondern schon an einem Freitag. Der ganze Artikel vom 24. März 1970 war eine Ente, oder realistisch betrachtet: Mein Leben begann mit einer Lüge! Gut, meine Mutter freute sich, mich gab es wirklich, ich war noch recht frisch, aber eben nicht vom Sonntag. Egal, die Zeitung wollte die Geschichte so und bekam sie. Aus einem Freitagmorgenkind wurde ein Wahlsonntagkind.





Vor dem Wetter kam die Tonne

Böse Zungen behaupten nun, dass mir, angesichts der verlogenen Begleiterscheinungen zu meiner Geburt, nichts weiter übrig blieb, als Wetteransager zu werden.

Dabei war mein erster Berufswunsch nichts, was auch nur entfernt mit Wetter zu tun hat. Allenfalls, dass ich, hätte ich ihn ergriffen, auch Wind und Wetter ausgesetzt gewesen wäre. Ich war nämlich zunächst fest entschlossen, Müllmann zu werden. Als schätzungsweise vierjähriger Knirps erschien es mir ungeheuer beeindruckend, wie die Müllmänner jeden Montag unsere Aschtonne an den großen zischenden Lastkraftwagen hängten und der Inhalt, begleitet vom lauten Klappern des blechernen Kübels, im Bauch des Wagens verschwand. Eine staubige Arbeit. Fast jeder heizte schließlich mit Braunkohle, die orange-braune Asche musste in den Tonnen entsorgt werden und beim Entleeren entwich immer etwas in die Luft und auf die Straße.

Doch da war noch etwas, was mich damals besonders in seinen Bann zog: Der Müllmann durfte auf einem kleinen Tritt am Heck des Fahrzeuges stehen, während der Fahrt! Draußen! Gab es etwas Schöneres als so durch die Straßen zu sausen? Ich war neidisch, das wollte ich auch machen – wenn ich mal groß sein würde. Verlockend war auch die Vorstellung, dass ich dann nur einen Tag in der Woche arbeiten müsste, schließlich kam das Müllauto immer nur montags. Was für ein Leben. Jetzt lag es nur noch an mir, ich hatte einfach groß zu werden und später in der Schule schön aufzupassen.

Es muss an meinem Geburtstag gewesen sein, einer zwischen dem fünften und dem zehnten Lebensjahr, so meine zugegeben vage Erinnerung. Ich saß auf einem vielleicht einen Meter hohen gemauerten Pfeiler vor dem Eingang unseres Hauses. Neben mir stand mein



*Da war die Welt noch in Ordnung ...
Mein Vater und ich auf dem besagten
Pfeiler (Ende der 70er-Jahre)*

Vater – diese Szenerie wurde auf einem Foto festgehalten. Nach dem Knipsen stieg ich vom Pfeiler, rutschte ab und fiel kopfüber auf das harte Pflaster. Ich muss benommen gewesen sein und wurde verrückt, wetterverrückt. Zumindest habe ich beschlossen, die tiefe Liebe zu Wolkenbrüchen, Starkschneefällen und Schwergewittern eben auf diesen donnernen Sturz zurückzuführen.

Vielleicht handelte es sich aber auch nur um einen Zufall und es war doch mein Großvater, der das zarte Aufkeimen meiner Begeisterung für Meteorologie und Geografie beförderte. In meiner Erinnerung saßen wir oft über einen großen Atlas gebeugt im Wohnzimmer und fuhren mit den Fingern um die Welt. Opa Heinz wusste von Stürmen zu berichten, die er als Matrose vor Norwegen erlebt hatte, damals im Krieg. Er kannte sich auf den Landkarten aus und konnte gut erzählen, so gut, dass ich oft lachen musste.

Seine Tischlerwerkstatt neben unserem Drei-Generationen-Haus roch immer nach Holz, das mochte ich. Möglich, dass meine Vorliebe nicht nur für das Wetter, sondern auch für Holz damals geprägt wurde. Beides hat etwas mit der Natur zu tun, und Naturwissenschaft fasziniert mich bis heute, handwerkliches Arbeiten mit Holz gleichfalls, nur hapert es bei Letzterem an einer zufriedenstellenden Umsetzung meinerseits.

Die Liebe zum Wetter kam und ging nie wieder (ich habe darüber schon in meinem ersten Buch „Kreibohms Wetter!“ geschrieben). So bereicherte ich zum Beispiel als Neunjähriger das Tagebuch meines Vaters während des Urlaubs in Bansin auf Usedom mit Angaben über das Tages-Wetter – bis hin zur exakten Wellenhöhenangabe



Titel unseres Urlaubstagebuches, gestaltet durch meinen Vater und mich (1979)

f

wieder daheim. Noch dieses Abendbrot spielen wir
Karten. Dann sind Melki, Käti, Kaffer und Stefan
ins Bett gegangen.



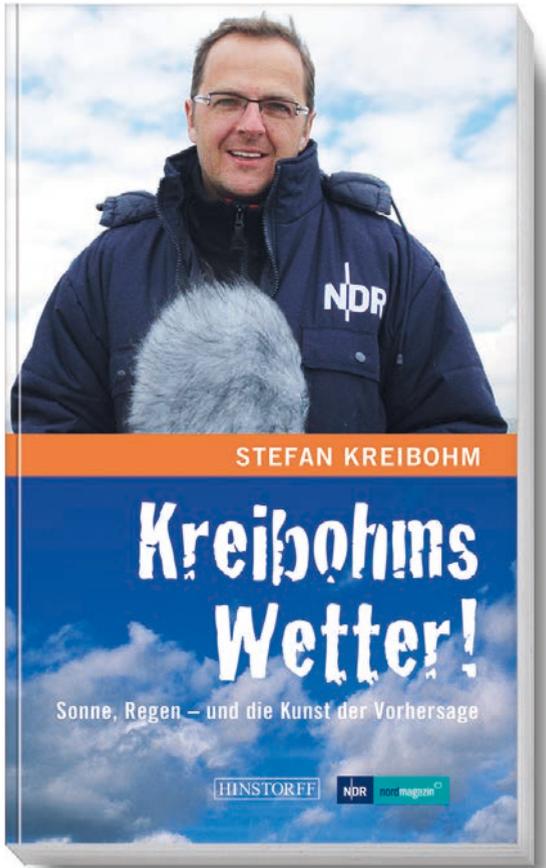
S. Tag Fr. 29.6.1979

wetter: bewölkt und stürmisch
IM TAGESVERLAUF Heiter bis wolkeig



So schön war Bansin ... Eintrag im Urlaubstagebuch (1979)

Bereits erschienen



978-3-356-01542-3

Seit über zwanzig Jahren berichtet Stefan Kreibohm in Funk und Fernsehen über das Geschehen zwischen Himmel und Erde. In diesem Buch erklärt er anschaulich, warum das Wetter oft nicht sicher vorherzusagen ist, wie sich das globale Spiel der Gewalten auf die norddeutsche Region auswirkt, warum die norwegischen Berge für Mecklenburg-Vorpommern oft klaren Himmel bedeuten, wie die Sonne die Schafskälte macht und warum es so schön ist, vom Wetter zu reden ... besonders dann, wenn man mehr weiß über die Phänomene, die unser aller Leben begleiten. Ein Buch für jedes Wetter!

Autor und Verlag danken dem NDR Landesfunkhaus
Mecklenburg-Vorpommern für die Unterstützung des Projekts.



Bildnachweis:

Fast alle Abbildungen Privatarchiv Stefan Kreibohm, außer:
Schwarzfotografie.de (Susanne Schwarz): Cover, Seite 1
Gerald Schneider: Seiten 8/9
Manfred Wegener: Seite 75
Christian Rödel: Seite 99

Seite 2: Seite aus „Wissenschaft aktuell“ von 1987, vgl. S. 38 ff.

*Seite 4: Parchimer unter sich. Auftritt im Rahmen einer NDR-Veranstaltung
auf dem Schuhmarkt (vermutlich im Jahr 2000 oder höchstens wenig später)*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Reproduktionen, Speicherungen in
Datenverarbeitungsanlagen, Wiedergabe auf fotomechanischen,
elektronischen oder ähnlichen Wegen, Vortrag und Funk – auch
auszugsweise – nur mit Genehmigung des Verlages.

© Hinstorff Verlag 2020
Lagerstraße 7, 18055 Rostock
Tel.: 0381/4969-0
www.hinstorff.de

1. Auflage 2020
Herstellung: Hinstorff Verlag GmbH
Lektorat: Thomas Gallien
Coverfoto: Susanne Schwarz
Druck und Bindung: Westermann Druck Zwickau
Printed in Germany
ISBN 978-3-356-02267-4